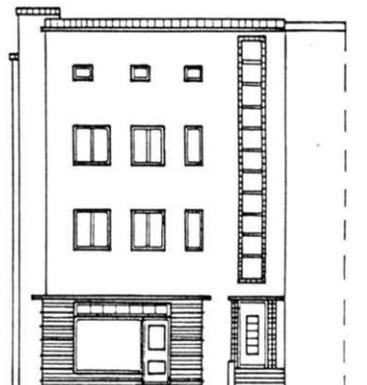
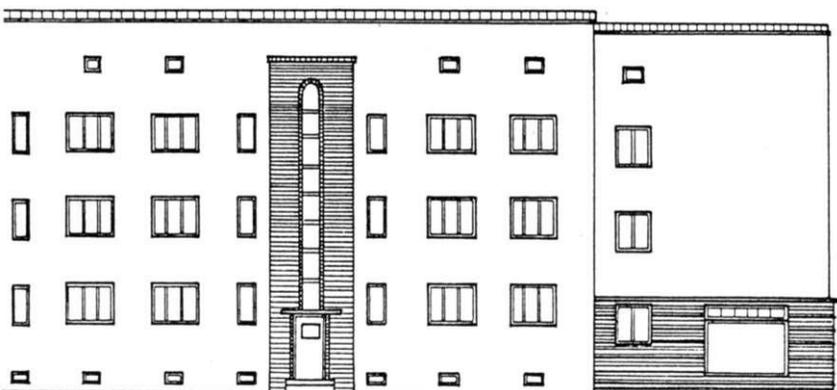
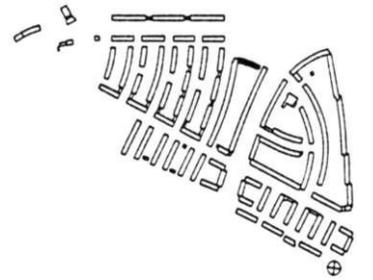
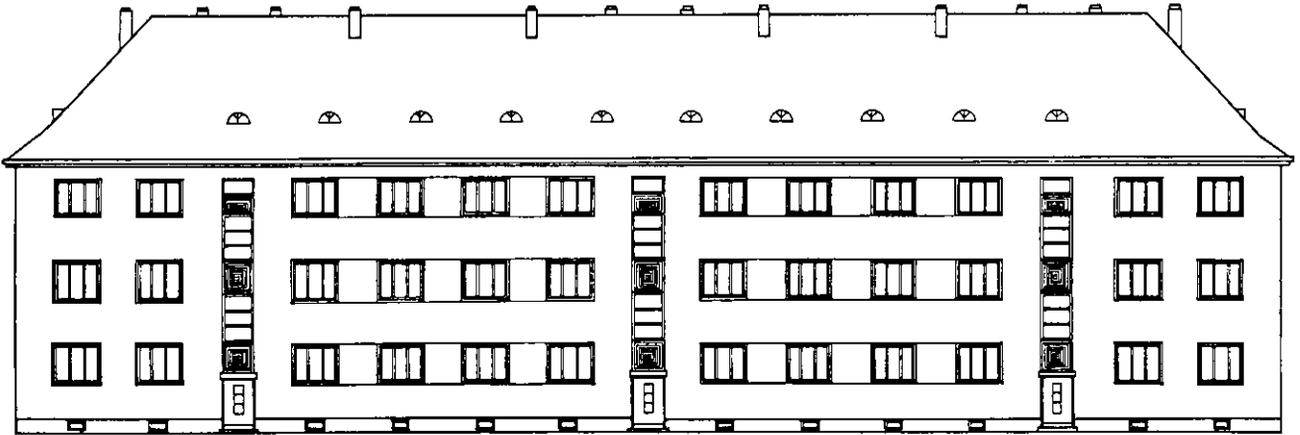
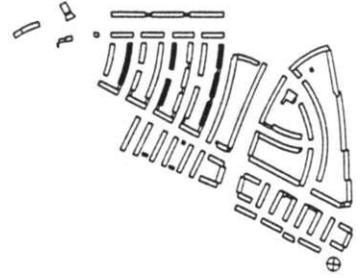
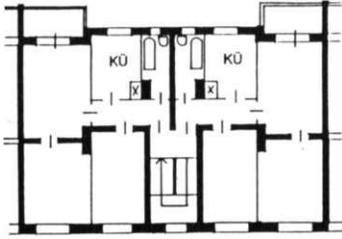
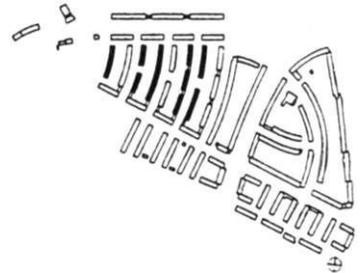


TYP 2.3

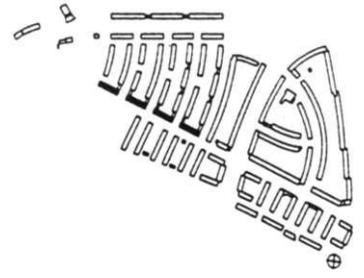
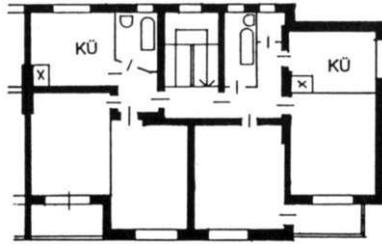




TYP 3.1 (74 qm)

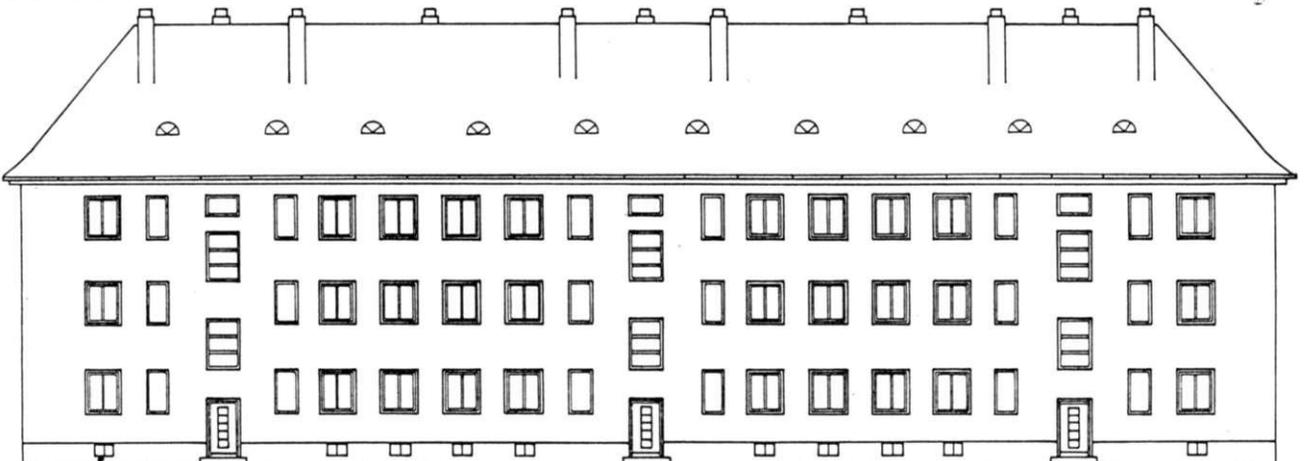
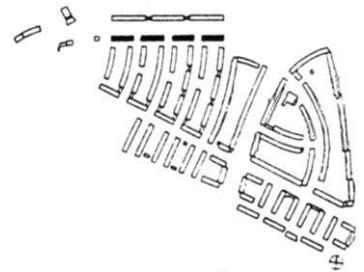


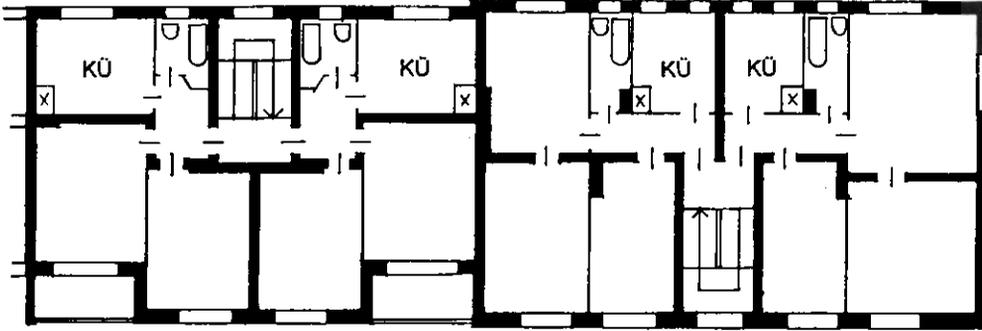
TYP 3.2 (55 qm)



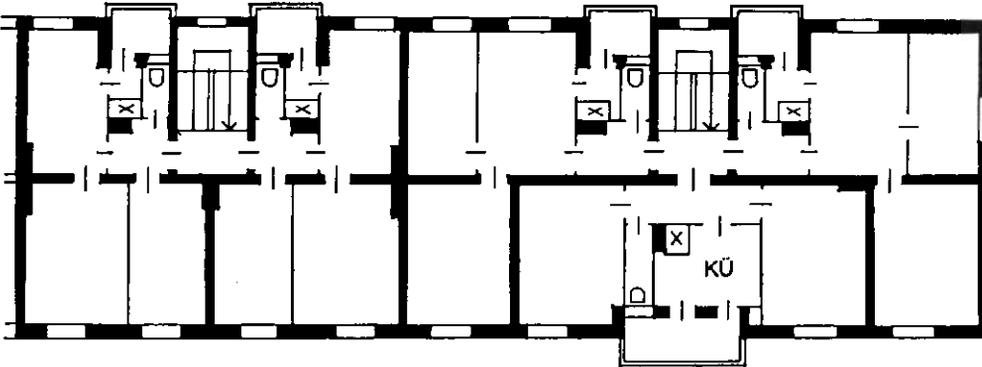
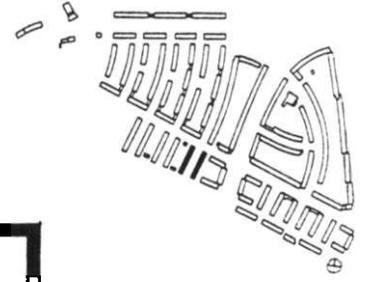
TYP 3.3 (57 qm, 60 qm)

TYP 3.4

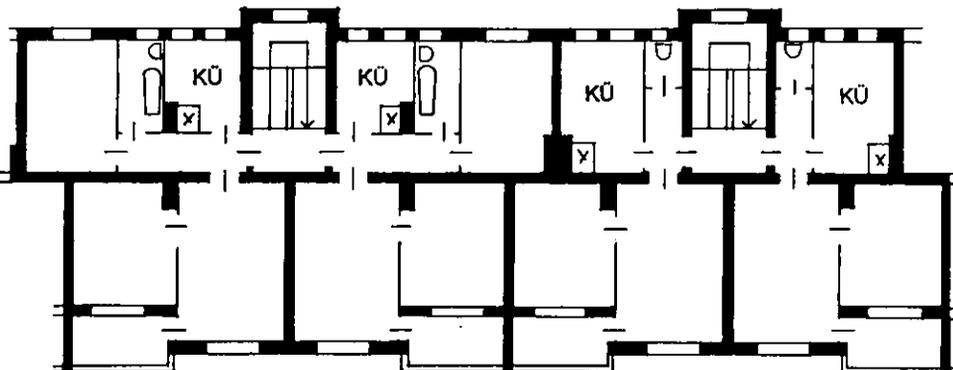
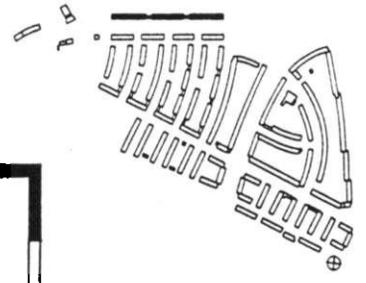




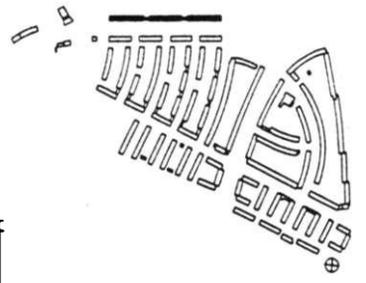
TYP 4.1  
(55 qm, 62 qm, 67 qm)



TYP 4.2  
(57 qm, 60 qm)



TYP 5.1  
(60 qm, 48 qm)





## Architektur und Gestaltungsmittel

### Gebäudestruktur und Gestalt

Bezogen auf die Gebäudestruktur und Gestalt der Häuser weist die Curie-Siedlung kein einheitliches Bild auf. Vergleicht man die realisierte Bebauung mit dem ursprünglichen Gesamtplan der Siedlung von 1927/28, so war das Konzept im Vergleich zur Hermann-Beims-Siedlung durchaus auf eine Differenzierung der städtebaulichen Gliederung und Gebäudegestaltung angelegt. Insgesamt lassen sich im wesentlichen drei Gestaltungsbereiche ablesen, die den Charakter der Siedlung ausmachen:

Das Neue Bauen mit einer der Klarheit des Funktionalismus verpflichteten Architektur und seiner Übergangsphase zu einer expresiveren Gebäudegestaltung hat

sich in den Bereichen 1 und 2 mit großen geschwungenen Baublocks, bewußt gestalteten Ecklösungen und Gebäudekomplexen mit Gebäudeversätzen in das Siedlungsbild eingetragen, deren fast kristalline Form durch das Flachdach geprägt wird und durch die strenge Freiraumgestaltung überhöht wird. In diesem Bereich sind interessante Raumwirkungen, Ein- und Ausblicke und eine Fernwirkung markanter Gebäudeformen zu konstatieren.

Eine besondere Situation ergibt sich durch die stehengebliebene gründerzeitliche Villa auf dem ehemaligen Banckschen Gelände, die mit simplen Mitteln eine stadträumliche Fassung erhielt, die ihre Wirkung als Solitär respektiert.

Die dem hier beschriebenen Bereich zuzuordnenden Gebäudetypen bzw. baulich-räumlichen Situationen können die getroffenen Aussagen zum Charakter der Gestaltung bekräftigen.

*Eckgebäude Curiestraße / Ohrestraße, 1994*



*Zeile an der Reichelstraße, 1994*

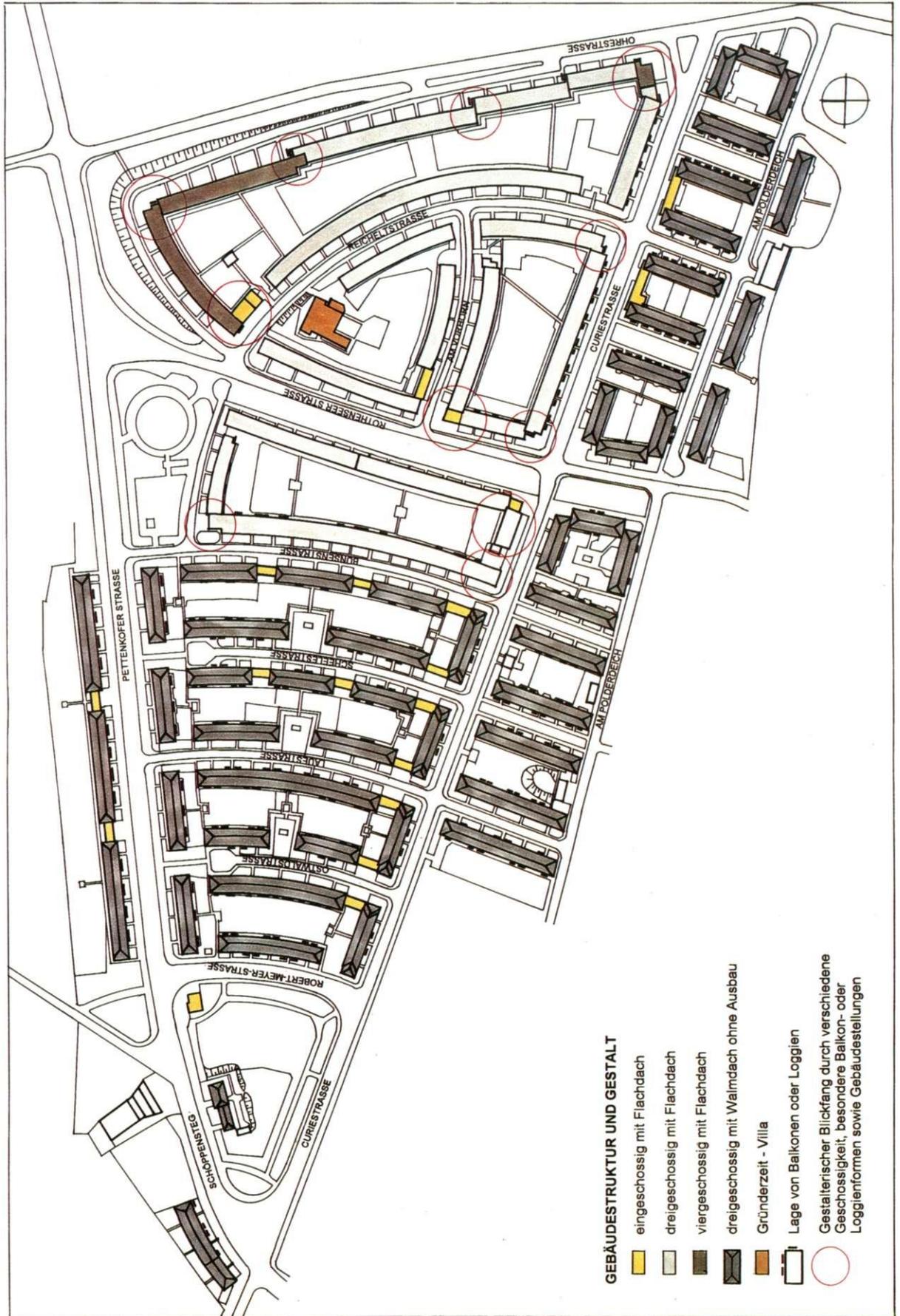


*Kopfbau an der Rothenseer Straße, Ecke Reichelstraße, 1994*



*Gebäudeabschnitt an der Rothenseer Straße, 1994*





Im Bereich 1 finden sich die langen, durch die besonders gestalteten Treppenhausbereiche gegliederten Gebäudezeilen mit einer charakteristischen Fassadenteilung durch differenzierte Fensterformate und eine sparsam geöffnete Dachzone. Außerdem ist dieser Bereich von individuell gestalteten Ecklösungen mit einem Maßstabsprung zur Viergeschossigkeit oder angelagerten eingeschossigen Gebäudeabschnitten gekennzeichnet. Insbesondere die Balkone und Loggien wurden zur Betonung solcher Gestaltungsideen benutzt. Dieses beschriebene Prinzip betrifft sowohl den eher funktionalistischen, rational gestalteten Bereich 1, wie den von eher expressiven Mitteln betonten Bereich 2.

Die traditionelle Auffassung vom Wohnhaus mit Walm-dach und überschaubarer Blockgröße hat sich in der strengen, hierarchisch wirkenden Anordnung der Gebäudekörper im Bereich 3 - der "Anlage" - manifestiert. Die ebenfalls 3-geschossigen Gebäude wirken sparsa-

mer, nicht mehr expressiv und als Teil der Masse. Die Anordnung von Balkonen oder Loggien ordnet sich den Gebäuden unter und wird selbst in einer Ecklösung kaum noch stadträumlich besonders wirksam. Eine bauliche Ergänzung erfuhr die Wohnanlage durch die auf dem der Kirche gehörenden Grundstück am Schöpfensteg im Bereich des Robert-Meyer-Platzes. Ebenso wie im Bereich 1 ergänzen auch hier eingeschossige Gebäudeteile mit Flachdach die Wohnblöcke und gliedern den Straßenraum bzw. markieren Eck-situationen.

Die strenge Zeilenanordnung der ebenfalls mit Walm-dächern versehenen Wohngebäude südlich der Curie-Straße wirkt eher langweilig und offenbart das Fragmentarische einer städtebaulichen Entwicklung der Siedlung und die Verarmung von Gestaltqualität durch traditionalistische Prinzipien in Verbindung mit Sparmaßnahmen.

*Eckgebäude Curie-Straße, Rothenseer Straße, 1994*



*Kopfbau an der Rothenseer Straße, 1994*

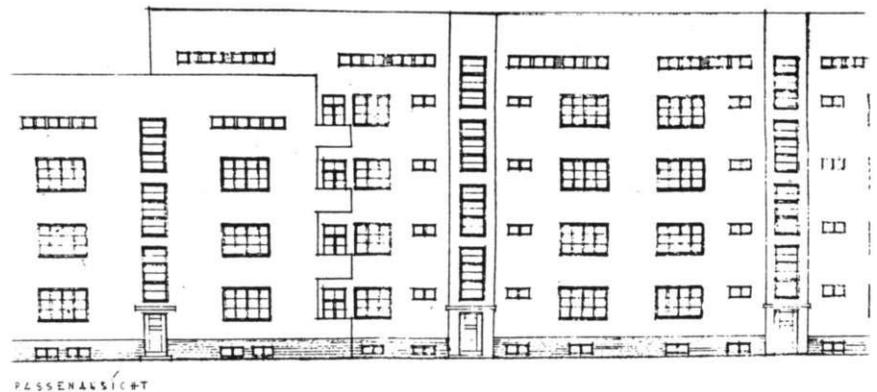


## Fassaden

Die Gestaltung und Gliederung der bereits vorgestellten unterschiedlichen Gebäudetypen lässt sich in der insgesamt untersuchten Siedlung auf 4 wesentliche Prinzipien zurückführen, die unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten Ansätze für konkrete Forderungen liefern können. Zur Begründung der hier herausgearbeiteten Prämissen werden an dieser Stelle historische Zeichnungen aus Bauakten herangezogen, die auf die ursprünglichen Gestaltungsideen verweisen sollen.

### Bereich 1

Die nach den Maßgaben funktionalistischer Architektur von Carl KRAYL gestalteten Fassaden der 3- oder 4-geschossigen Gebäude weisen eine Gliederung in Hausabschnitte durch zurückgesetzte, vorgestellte oder zumindest durch ein vertikales Fensterband betonte Treppenhausbereiche auf. Die zu einem Eingang gehörende Fassade ist in der Regel symmetrisch aufgebaut und lediglich an den Ecken oder Rücksprüngen durch asymmetrisch angeordnete Balkone oder Loggien betont. Die Gebäude gliedern sich in einen Sockel, der oft bis hinter die Eingangstür gezogen wurde, den Wohnbereich mit liegenden Fensterformaten (in der Regel vierflügelig) und eine Flachdachzone mit vertikal betonenden kleinen Fensteröffnungen.



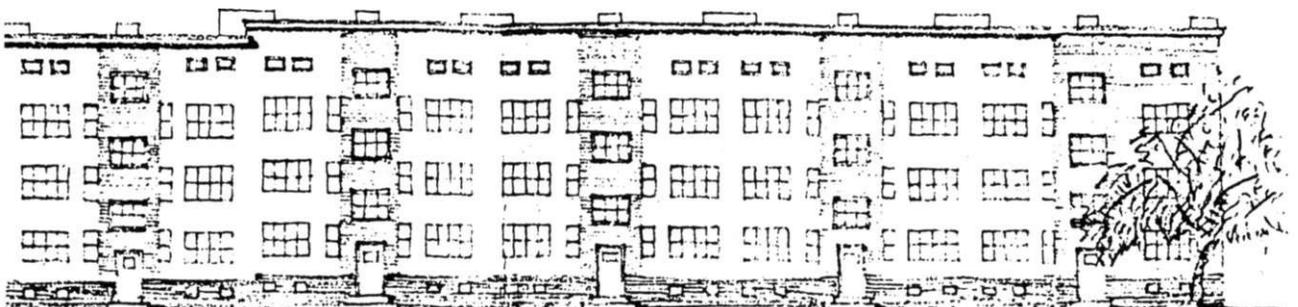
Fassade im Bereich 1

### Bereich 2 / Teil Rothenseer Straße

Dieser bereits von den Umbrüchen zum Expressiven gekennzeichnete Gebäudeabschnitt weist noch immer die Gliederung der Fassade in Hausabschnitte durch eine Betonung der Treppenhausachsen auf, die keine vertikalen Fensterbänder, dafür aber eine Klinkerfläche

erhielten, der den Anteil von Putzflächen auf der Fassade reduzierte. Die symmetrisch angeordneten Wohnraumfenster in dichter Folge verdeutlichen den Charakter der Kleinstwohnungen, die der Fassade die im Bereich 1 noch zu verzeichnende Großzügigkeit nimmt.

Fassade im Bereich 2 / Teil der Rothenseer Straße

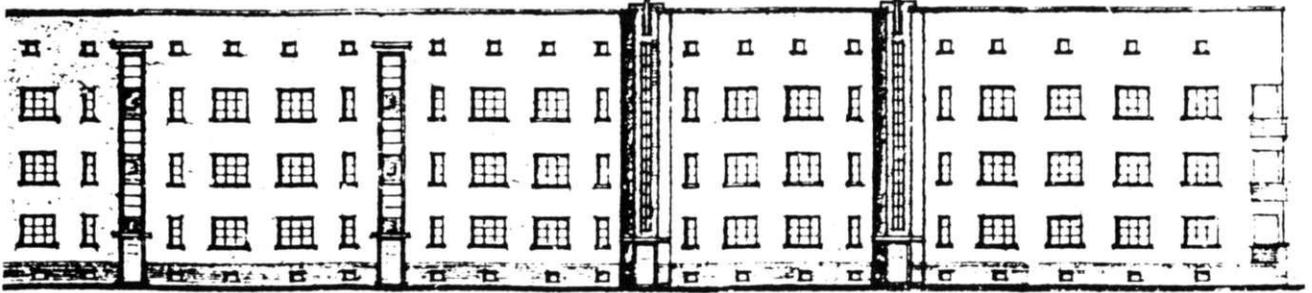


### Bereich 2 / Teil Bunsenstraße, Frauenhofer Platz

In diesem Bereich offenbart sich die gewandelte Gestaltungsauffassung nach 1933, die zwar noch das Flachdach akzeptiert, aber die Fassade mit einem expressiv benutzten Klinkerkonzept belebt, daß eine gesteigerte Betonung der Vertikalen durch die Treppen-

hausgestaltungen hervorruft. Diese Wirkung wird durch die nur noch dreiflügligen Wohnraumfenster verstärkt. Der Dachraum wird nur durch kleine Luken gegliedert und markiert. Eine rote Ziegelschicht als Traufkante scheint den Wunsch nach einem "richtigen Dach" bereits anzudeuten.

*Fassade im Bereich 2 / Teil Bunsenstraße, Frauenhofer platz*



### Bereich 3/4/5

An den ebenfalls dreigeschossigen Gebäuden mit dem Walmdach haben sich nur noch im Sockelbereich und teilweise bis auf Höhe der Haustüren die expressiv wirkenden Klinker erhalten. Die Fassade kennzeichnen gereichte und nicht mehr in Gruppen geordnete dreiflüglige Wohnraumfenster ohne Mittelsprossen und symmetrisch auf die Türachse bezogen angeordnete Balkone. Die Häuser wirken auf Grund ihrer Dachform

nicht mehr als Teil einer großen stadträumlich verstandenen Einheit, sondern sind auf sich bezogen - eben bodenständig.

Insgesamt sollte die Gliederung der Fassade in Sockel-, Wohn- und Dachzone sowie die Anordnung der Fenster, Türen und Loggien bei der künftigen Entwicklung bindend sein. Im folgenden werden verschiedene Aspekte ihrer einzelnen Gliederungsmittel genauer untersucht.

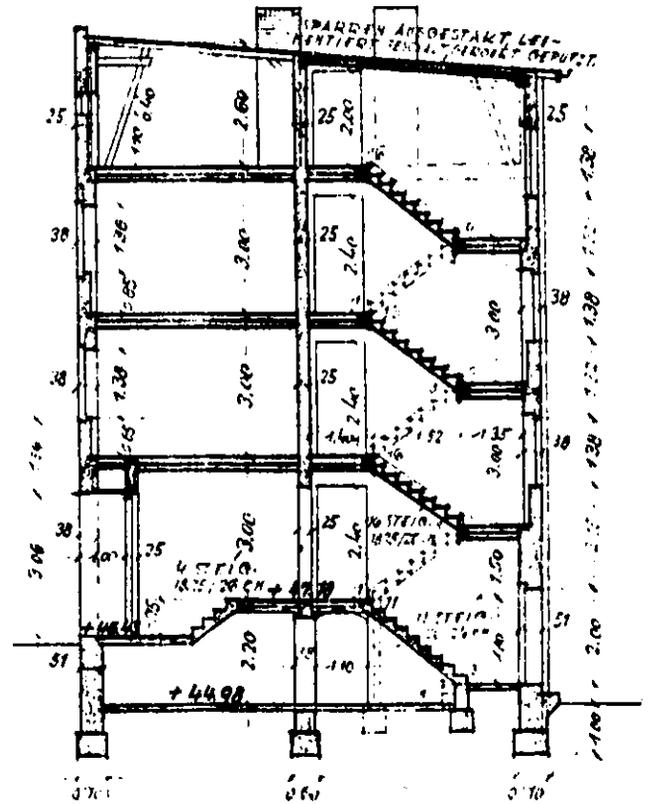
*Fassade im Bereich 3*



## Putz und Oberflächen

Insbesondere die Bereiche 1 und 2 kennzeichnete ursprünglich ein farblich behandelter Glattputz mit exakt ausgeführten Kanten, z. B. an den Fenstergewänden, Balkonverkleidungen und Vor- bzw. Rücksprüngen der Treppenhäuser. Lediglich im Sockel- und Treppenhausbereich oder an den Balkonen im großen Block zwischen Rothenseer Straße und Bunsenstraße fanden hartgebrannte rote und weiße Klinker, die steinsichtig blieben, eine Anwendung.

Insgesamt sollte der Charakter einer solchen Gebäudeoberfläche erhalten werden. Forderungen nach einer verbesserten Wärmedämmung können nur in Form von Dämmputzen akzeptiert werden, die dann mit einer entsprechend glatten Oberfläche und Einfärbung versehen werden müssen. Andere Verfahren - wie z. B. separate Dämmschichten mit einem Putz - verändern das Maß der Fensterlaibung und den Bezug zur Sokkelausbildung des Gebäudes erheblich; sie können deshalb nicht akzeptiert werden. Das Aufbringen von neuem Putz muß mit der Gestaltung der Fensterlaibung und Erneuerung der Fenster sowohl aus wärmetechnischen, als auch gestalterischen Gründen einhergehen.

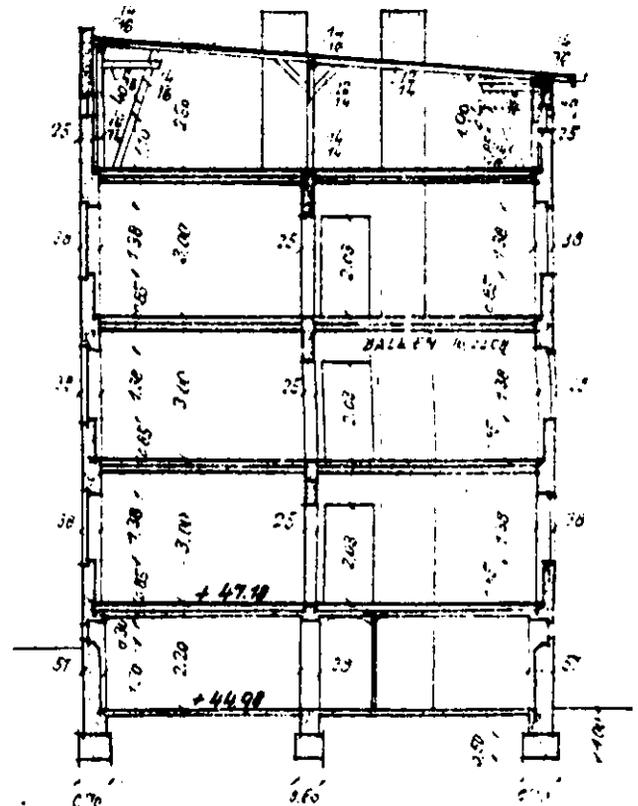


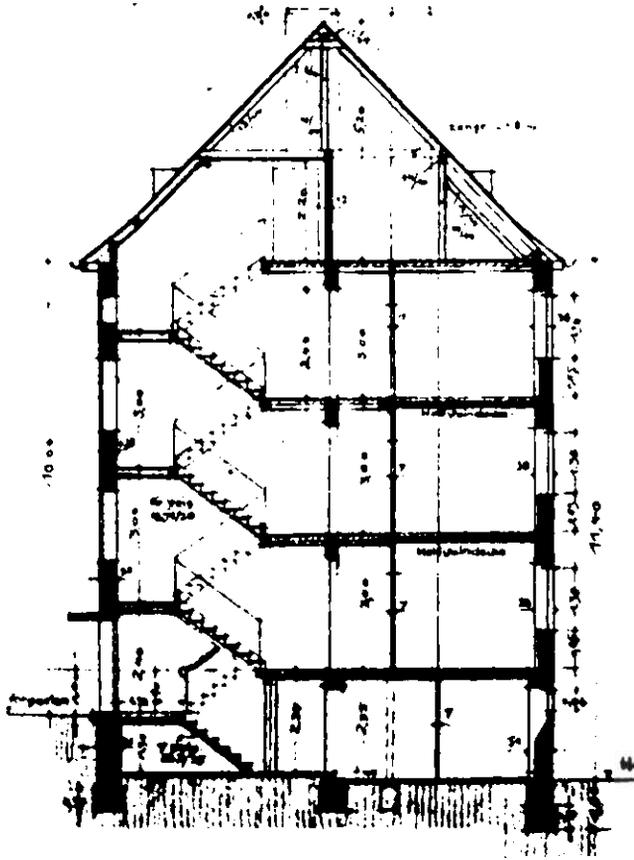
Flachdachausbildung in den Bereichen 1 und 2

## Dachausbildung

Prinzipiell finden sich in der gesamten Siedlung zwei verschiedene Dachformen, die das typische Bild der beschriebenen Bereiche ausmachen und deshalb jeweils auch bei einer notwendigen Sanierung als gestalterische Bindung anzusehen sind.

Das Flachdach in den Bereichen 1 und 2 ist als flach geneigtes Pultdach ausgebildet, was zum Hof hin entwässert wird und zur Straße eine Drenpelausbildung zeigt, die nur mit einer sparsamen, kaum sichtbaren Blechabdeckung versehen wurde, die den Kubus des Baukörpers an diesem gestalterisch sensiblen Punkt betonen sollte. Das Dach mit einer Geschoßhöhe von ca. 2,20 m im Lichten ist als Kaltdach mit kleinen Öffnungen ausgebildet, so daß einem Dachausbau auch bautechnische und wohnqualitative Gründe entgegenstehen, wenn die Traufhöhe der Gebäude als bindend anzusehen ist. Außerdem sollte im Hinblick auf das begrenzte Stellflächenpotential in der Siedlung auf weiteren Dachausbau verzichtet werden und ein behutsamer Rückbau der bereits erfolgten Dachausbauten in Erwägung gezogen werden, wenn das die Eigentümer sozial und auf Grund der Belegungsdichte vertreten können.





Walmdachausbildung in den Bereichen 1-3

Die Walmdächer der Siedlung sind als 45° geneigte Sparrendächer ohne nennenswerten Dachüberstand ausgebildet. Sie hatten ursprünglich eine Biberschwanzdeckung und eine spezifische farbliche Behandlung der Traufe. Einem Ausbau stehen bei einer geforderten Erhaltung der Dachneigung Platzgründe und die bereits genannten Kapazitätsgründe der Siedlung insgesamt entgegen. Mindestens im Bereich 3 sollten zur Wahrung der Einheitlichkeit des Stadtbildes keine liegenden Dachfenster oder gar Gauben in Erwägung gezogen werden.

Die Veränderung der Dachlandschaft in der Siedlung ist als erheblicher und nicht vertretbarer gestalterischer Eingriff zu betrachten.

### Eingangsbereiche und Türen

Die vertikal betonten Eingangssachsen in den Bereichen 1 und 2 leben von den Sockeln, Vor- und Rücksprünge, den vertikal angeordneten Fensterbändern und teilweise von den Klinkerverblendungen.

Die Trittstufen am Eingang wurden in der Regel ebenfalls in Klinkern ausgeführt, die auf einen mit hellem Kleinpflaster ausgeführten Zugangsweg stießen und häufig von gußeisernen Fahrradständern oder ebensolchen Geländern flankiert wurden.

Die einheitlichen Klingeltableaus waren in das Türgewände eingelassen und die Briefkästen fanden ihre Anordnung im Hausflur. Das in der Regel als auskragende Betonplatte ausgebildete Vordach ist mit einer Zinkblechabdeckung versehen.

Die benannten Gestaltungsprinzipien sollten in ihrer jeweiligen gebäudekonkreten Abwandlung entsprechend dem Ursprungszustand (der meistens nachvollziehbar ist) erhalten bleiben.

Die in Holz oder einem Stahlblech ausgeführten Haustüren mit ihren charakteristischen kleinen Fensteröffnungen (in den Bereichen 2 und 3 sind sie oft traditioneller ausgeführt) sollten erneuert oder nach dem vorhandenen Vorbild originalgetreu ersetzt und entsprechend farblich behandelt werden.



*Curiestraße (Bereich 1)*



*Ohrestraße (Bereich 1)*

*Curiestraße (Bereich 2)*



*Fraunhoferplatz (Bereich 2)*



## Fenster

Die bereits im Bezug auf die verschiedenen Fassadentypen beschriebenen Fenster gehören zu den wichtigsten Gestaltungsmitteln der funktionalistischen, expressionistischen oder auch reduzierten traditionalistischen Fassade der späten 20er und der 30er Jahre.

Sowohl die Proportionen, die Anordnung auf der Fassade und die ursprüngliche Gliederung der Fenster sind von Bedeutung für die Erhaltung des Erscheinungsbildes, so daß sie unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten bindend im historischen Zustand sind. Das betrifft im übrigen auch ihre farbliche Behandlung, die häufig eine differenzierte Farbigkeit von Rahmen und Fensterflügeln aufwies.

Die Fenster waren ursprünglich als innen angeschlagene Einscheibenverglasung in Holz ausgeführt und hatten keine Kämpfer, aber in den Bereichen 1 und 2 Quersprossen und in der Regel 3 oder 4 Flügel. Die

Abort- und Badfenster waren als stehende oder liegende Rechtecke mit einer Mittelsprosse ausgebildet.

Die in der Siedlung zu beobachtende, bereits lange währende Veränderung der Fenster (größtenteils durch die Mieter selbst) weist darauf hin, daß eine Erneuerung notwendig ist, weil der Erhaltungsgrad vor allem der noch im Original vorhandenen Teile keine Reparatur mehr zuläßt und ein Wohnungsfenster heute anderen wärmetechnischen Ansprüchen genügen muß.

Deshalb wird mindestens in den Bereichen 1 und 2 eine Nachbildung der originalen Fensterteilung auch bei einer zu akzeptierenden Zwei-Scheibenverglasung gefordert. Die Wetterschenkel können auf dem Rahmen in Form eines Profiles angeordnet werden, allerdings müssen die Maße für ein entsprechend sichtbares Fensterbrett berücksichtigt werden. Mindestens die Treppenhaus- und Bodenfenster sollten ebenfalls in der ursprünglichen Teilung erhalten werden. Als Material wird Holz empfohlen.

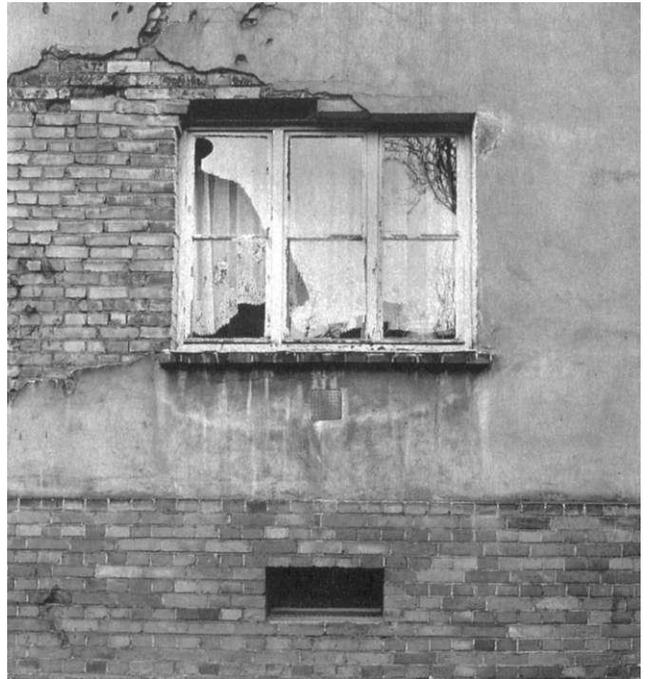
Fensterstruktur im TYP 1.1 (Bereich 1)





*Wohnraumfenster im Bereich 1*

*Wohnraumfenster im Bereich 2*



*Fensterstruktur im TYP 1.3 (Bereich 1)*



## Balkone und Loggien

In der Regel sind die zu den Wohngebäuden gehörenden, bereits ursprünglich geplanten Freisitze als in die Fassade integrierte Loggien ausgeführt worden. Lediglich an verschiedenen Eckgebäuden bzw. Kopfbauten wurden vorkragende Balkone gestaltet, die einen Blickfang bilden sollten.

Die Brüstungen und Rückwände waren in der Regel mit dem Putz und Farbton der übrigen Gebäudefassade übereinstimmend gestaltet und die Fensterausbildungen entsprachen ebenso dem jeweiligen Haustyp. Verkleidungen durch Verglasung waren ursprünglich nicht vorgesehen, sind aber durch die Mieter aus verständlichen Schutzgründen vor Lärm, Kälte und frem-

den Blicken im Laufe der Zeit angebracht worden.

Dieses Bedürfnis sollte man in den Bereichen 3 bis 5 auch bei einer künftig zu fordernden einheitlichen Gestaltung akzeptieren, dies vor allem auf den Hofseiten. Für die Bereiche 1 und 2 wird eine etwas strengere Handhabung von gestalterischen Forderungen zu den Loggien und Balkonen empfohlen. Die Balkone an den Eckgebäuden oder Gebäudeköpfen sollten unverglast bleiben und lediglich einen seitlichen Sichtschutz (vor allem im Erdgeschoß) aus Glas erhalten. Bei den zahlreichen straßenseitigen Balkonen an der Curie-Straße ist eine einheitlich gestaltete, mit maßstäblichen Fensterprofilen ausgebildete Verglasung zu gestatten. An den Eckbalkonen der Ohrestraße und an der Rothenseer Straße, Ecke Am Vorhorn sollte darauf verzichtet werden.

*Balkonausbildung in den Bereichen 1 und 4 (Curiestraße)*



## Farbe der Fassaden

Die farbliche Gestaltung der Gebäude unterstützte in erheblichem Maße die Wirkung der funktionalistischen und expressionistisch geprägten Architektur der Moderne, wobei häufig mittels starker farbiger Kontraste die klare Gliederung der Fassaden unter Hervorhebung der sparsamen Details betont und überhöht wurde.

Ein solches farbiges Grundkonzept läßt sich mindestens in den Bereichen 1 und 2 ablesen. In den nach traditionalistischer Auffassung gestalteten Bereichen spielte die Farbe nur noch eine untergeordnete Rolle, wobei Sparsamkeitsgründe von Belang gewesen sein könnten, vor allem aber eine Abkehr vom Konzept der Moderne versucht wurde.

Im Vorfeld zu dem hier vorgelegten Gutachten hat der Farbre Restaurator Dietmar SAUER an verschiedenen Gebäuden der Bereiche 1-3 eine Untersuchung des historischen Befundes zur Farbgestaltung vorgenommen, um das ursprüngliche Erscheinungsbild der Siedlung zu rekonstruieren. Die Ergebnisse seiner Arbeit werden an dieser Stelle ausschnitthaft wiedergegeben. Das gesamte Gutachten kann beim Stadtplanungsamt und der dort ansässigen Unteren Denkmalschutzbehörde eingesehen werden.

Fast alle Gebäude in der Curie-Siedlung weisen derzeit eine erheblich verschmutzte und größtenteils auch eine während der Nutzungszeit veränderte Farbigkeit auf, so daß die ursprüngliche Situation vor Ort kaum noch nachzuvollziehen ist.

Insgesamt läßt sich analog zu den Veränderungen gestalterischer Prinzipien im Verlaufe des beschriebenen Planungs- und Bauprozesses auch ein Wandel in der farblichen Gestaltung feststellen, der Maßgabe für die künftige Entwicklung der Farbigkeit in der Siedlung sein sollte.

Während die Farbigkeit der Fassaden im Bereich 1 vor allem durch hell-gelbliche Putztöne und die roten Gebäudesockel in Klinker (wahrscheinlich waren sie aber häufig auch geputzt und es erfolgte ein nachträglicher Anstrich) sowie stark farbige Türen und teilweise auch Fenster geprägt war, erfährt diese fast schon zurückhaltende Gestaltung bereits westlich der Rothenseer Straße eine Steigerung der Grundfarbe und eine zusätzliche Gestaltung durch helle Klinkerstrukturen und die Farbe Rot für Fensterrahmen und Türen.

Die anderen, zu diesem Gebäudeblock gehörenden Hausteile leben von dem insgesamt intensiveren okergelben Farbton und seinem Kontrast zu den roten Ziegelstrukturen. An der Bunsenstraße werden einzelne Gebäudeabschnitte durch eine wesentlich hellere Farbigkeit zur Gliederung der langen Straßenfront her-

vorgehoben. Der gesamte Block ist dabei als Ensemble gestaltet worden.

Die Gebäude im Bereich 3 wiederum sind wesentlich zurückhaltender gestaltet. Die roten Fenstereinfassungen wurden lediglich an der Pettenkofer Straße aufgegriffen. Ansonsten lebt dieser Bereich im wesentlichen von hellen oder dunkleren gelblichen Putztönen und weißen Fenstern. Eine zusätzliche Farbwirkung geht von den roten Ziegeldächern aus, die auf Grund ihrer Ausbildung als relativ große Flächen im Straßenraum sichtbar sind.

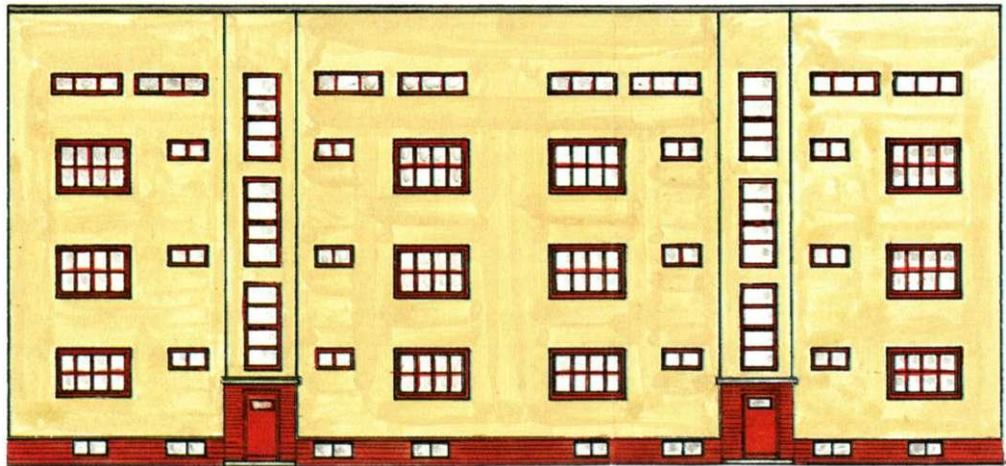
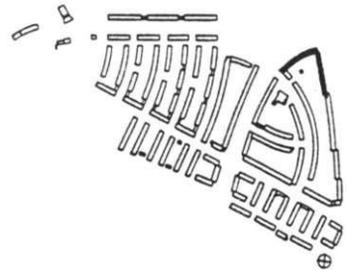
Insgesamt gibt die Farbuntersuchung einen punktuellen Einblick in die historische Farbigkeit. Sie bedarf zur Vorbereitung von Sanierungsmaßnahmen in der Siedlung einer weiteren Präzisierung.

Die inzwischen am Vorhorn und an der Pettenkofer Straße realisierte neue Farbigkeit als Resultat einer umfassenden Modernisierung entspricht nicht der ursprünglichen Situation.

Aus stadtgestalterischer Sicht läßt sich im Bezug auf die Forderungen zu einem künftigen Farbkonzept im Sinne der Ensemblewirkung der Siedlung empfehlen, daß der große Block (Bereich 2) einer besonderen Hervorhebung mit den größten Kontrasten bedarf. Dann sollten die Hauptstraßen (Curiestraße, Pettenkoferstraße, Ohrestraße und Rothenseer Straße) gesehen werden. Dem nachgeordnet sind die Wohnstraßen und der gesamte Bereich 4 südlich der Curiestraße. Die beiden Solitäre - gemeint sind die Villa und die Kirche - erfordern ein auf die Umgebung abgestimmtes Farbkonzept entsprechend dem Charakter ihrer Architektur.

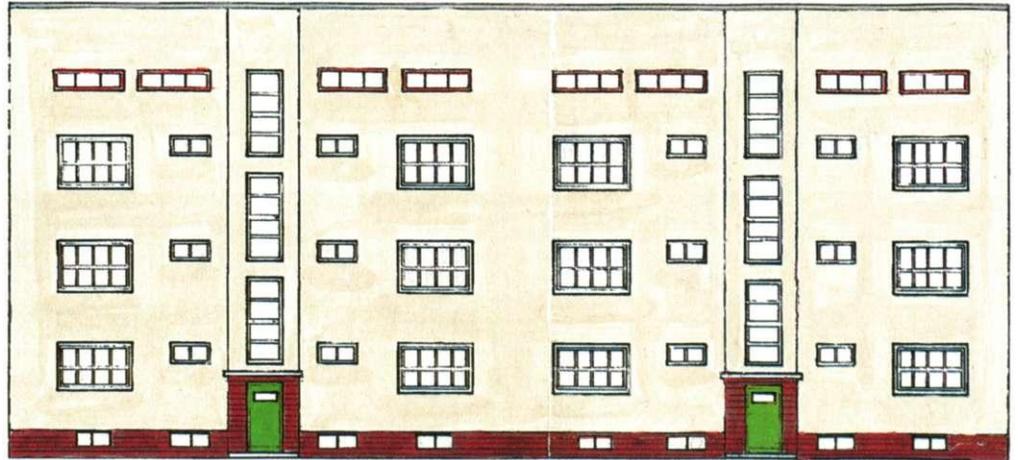
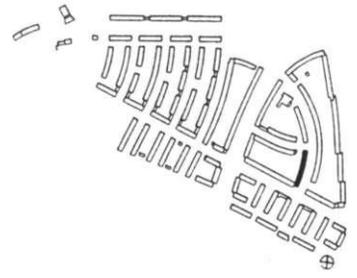
### Rothenseer Straße im Bereich 1 (entspricht Typ 1.3.)

Fassade und auch zurückgesetzter Treppenhausbereich mit hellgelbem Putz;  
Sockelbereich vermutlich ursprünglich steinsichtig mit rotem Klinker;  
Fenster mit ursprünglich weißen Rahmen und ebensolchen Flügeln;  
zurückgesetzte Tür mit einer steinsichtigen roten Klinkerschicht eingefaßt und ursprünglich grün.



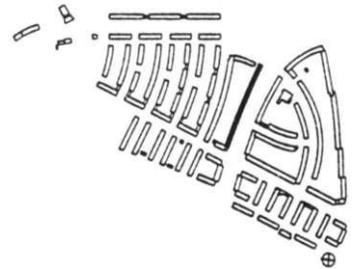
### Reichelstraße im Bereich 1 (entspricht Typ 1.3.)

hellockerfarbener Putz mit steinsichtigem Klinkersokkel, der auch den Eingangsbereich faßt;  
Türen und Fenster offenbar vollständig rot.



### Rothenseer Straße im Bereich 2 (entspricht Typ 2.1.)

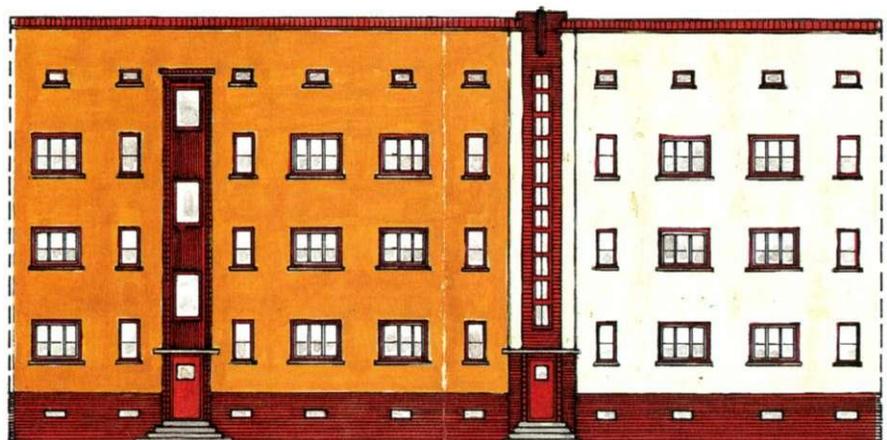
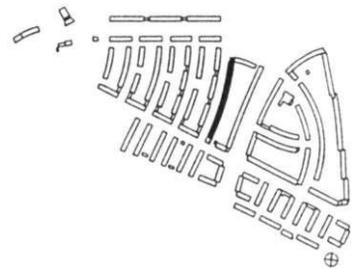
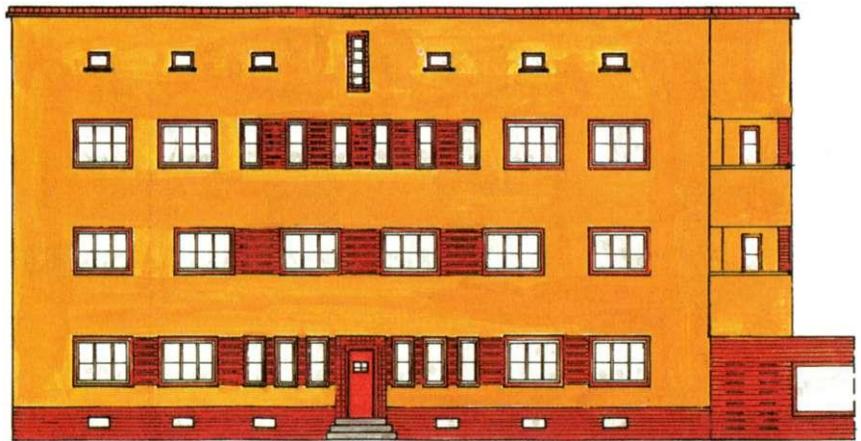
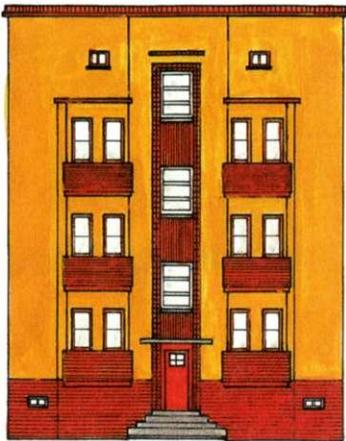
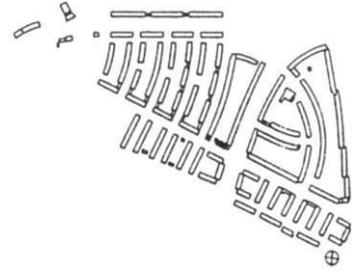
ockerfarbene Putzflächen durch weiße steinsichtige Klinkerverkleidung im Treppenhausbereich und rote Klinker am Sockel belebt;  
Boden- und Kellerfenster sowie Haustür rot, alle anderen Fenster weiß mit roten Fassungen (Rahmen);  
Metallteile in jedem Falle schwarz

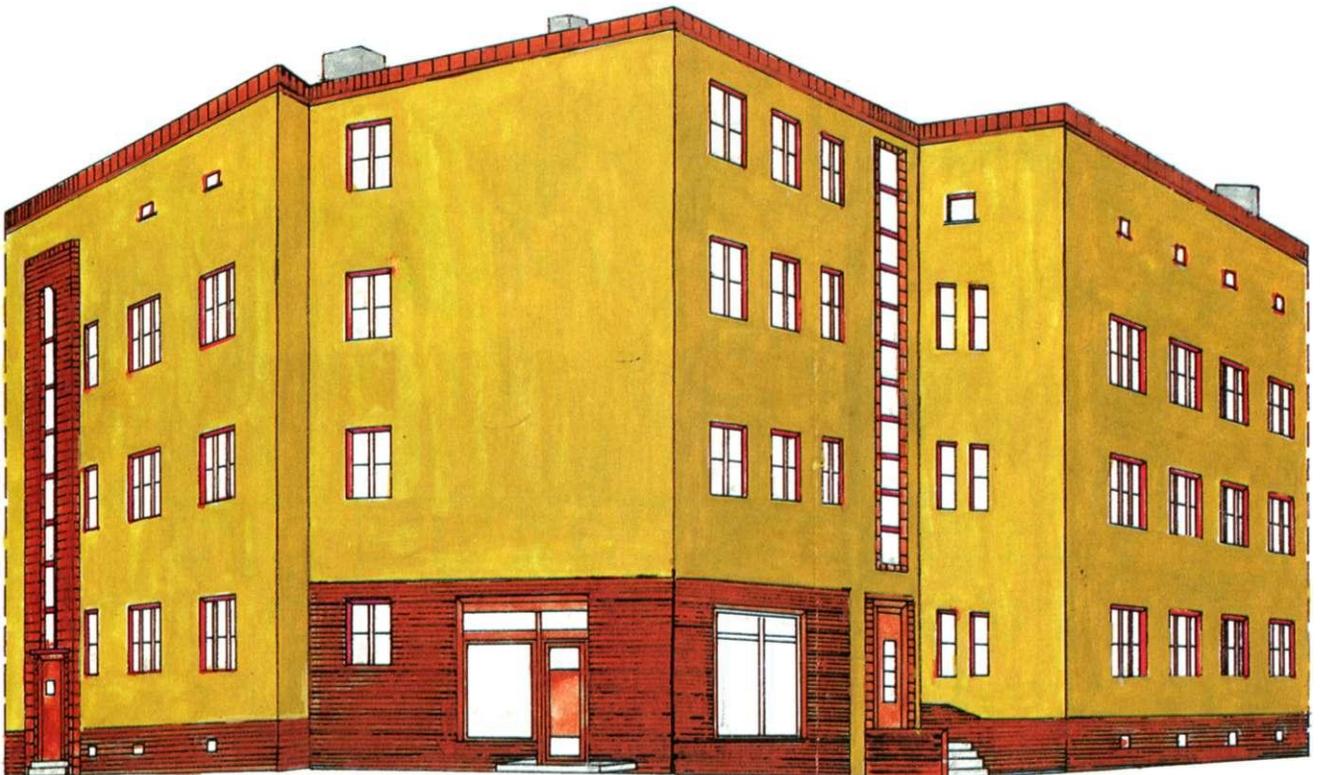
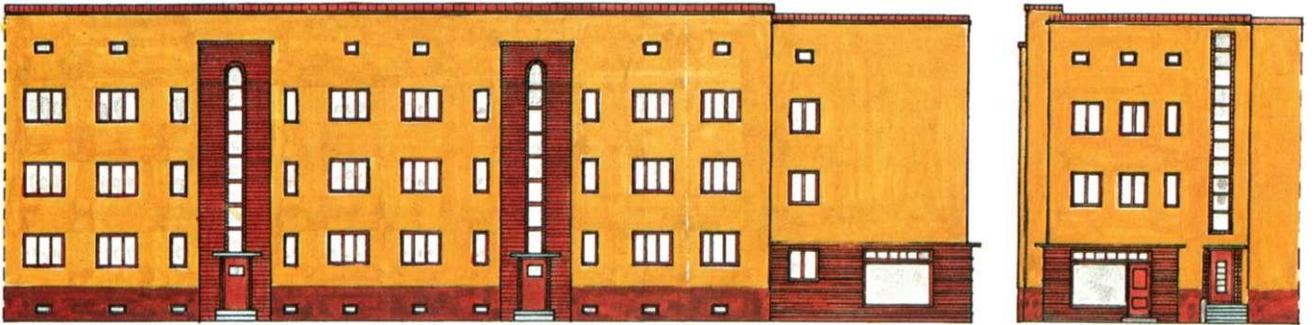
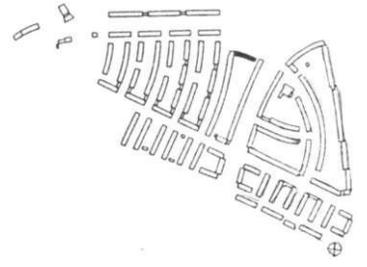


### Frauenhoferplatz / Bunsenstraße / Curiestraße im Bereich 2

(entspricht dem Typ 2.1/2.2/2.3)

wesentliches Gestaltungselement sind steinsichtige rote Brandziegel für die Sockelverkleidung, Vertikalbetonung der Treppenhäuser, Balkonbrüstungen; bilden Kontrast zu den ockerfarbigen und an der Bunsenstraße auch teilweise fast weißen Putzflächen; Fenster, Türen, Boden- und Kellerfenster sind rot gefaßt und weiß gestaltet; Traufkante zur Straße als Steinlage und im Hof als roter gestrichener Dachunterstand.





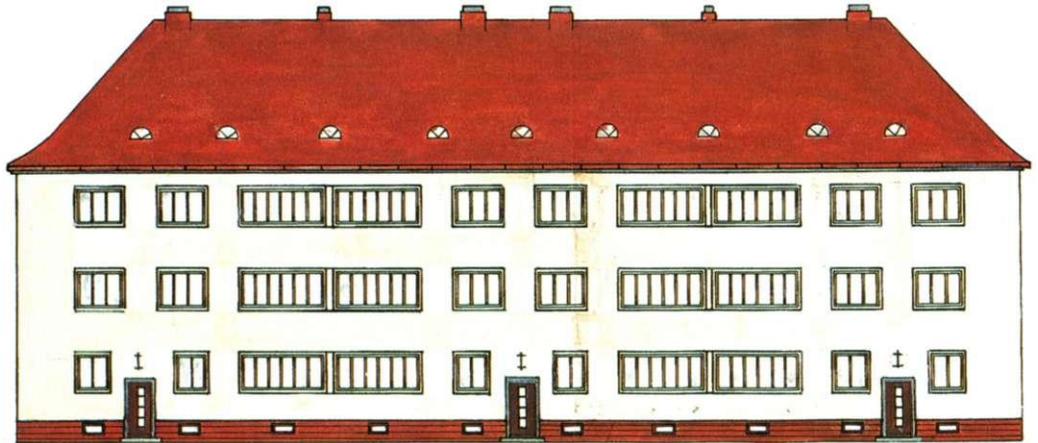
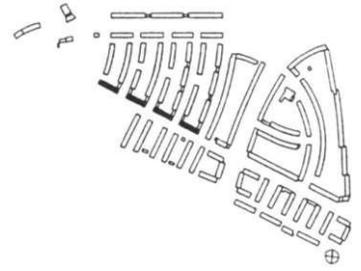
### Curiestraße / Nordseite im Bereich 3

(entspricht Typ 3.3.)

heller Sandton für den Putz nachzuweisen, mit rotem steinsichtigem Sockel, der die ebenfalls rot eingefärbte Tür umfaßt;

weiße Fenster, die eine Horizontalwirkung und nur vertikale Gliederungen haben;

wird als polychromes Bild für die Curiestraße in diesem Bereich empfohlen.



### Pettenkofer Straße / Südseite

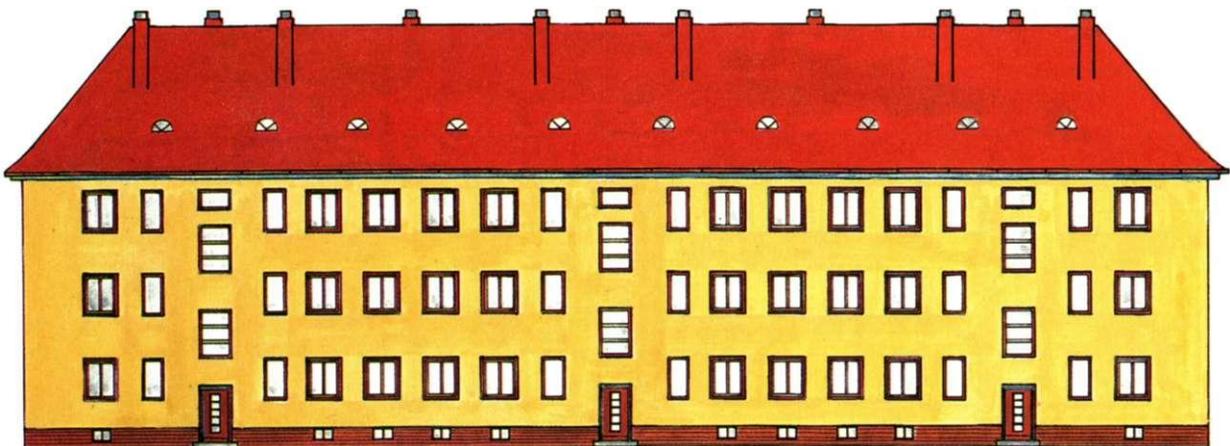
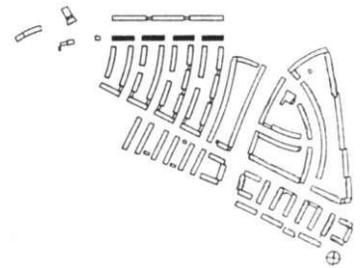
(entspricht dem Typ 3.4.)

hellgelber Putzton mit rotem steinsichtigem Klinkersockel;

rote Fensterrahmen mit weißen Fensterflügeln und eine rote Eingangstür;

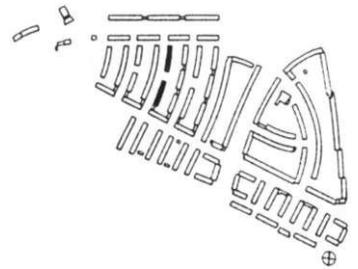
graublau behandelter Dachunterstand;

als geschlossenes Ensemble in diesem Bereich zu sehen.



**Lauestraße / Ostseite**  
(entspricht Typ 3.1.)

hellockerfarbiger Putz mit rotem Sockel und ebensolchem auch an den Balkonen;  
gestaltet durch dunkelbraune Türen mit weißen Fenstern und einer graublau eingefärbten Dachuntersicht im Traufbereich;  
diese Gestaltung betrifft im wesentlichen die nord-süd-  
ausgerichteten Baukörper im Bereich 3.



## Städtebauliche Struktur und Freiräume

### Freiraum- und Grünstruktur

Neben der baulichen Durchbildung und gestalterischen Ausformung der Gebäude in der Siedlung haben vor allem die Freiräume und ihre Benutzung - quasi das öffentliche Raumsystem im Bezug auf die städtebauliche Struktur entscheidenden Einfluß auf das Bild der Siedlung. Hier erwachsen ebenfalls gestalterische Anforderungen, die denkmalpflegerische Aspekte berühren.

Die gesamte Siedlung kennzeichnet ein klar gegliedertes, hierarchisch geordnetes Freiraum- und Grünsystem, das in seinen wesentlichen Elementen erhalten werden sollte.

Da der ursprüngliche Planungsgedanke von einem westlich der Siedlung gelegenen großen öffentlichen Grünzug am Schroteanger auf Grund des fragmentarisch gebliebenen Ausbaus der Siedlung nie realisiert wurde, reduzieren sich die für die Wohnsiedlung wirksamen Teile des öffentlichen Grüns auf den Robert-Meyer-Platz, einen kleinen verwilderten Spielplatz an der Einmündung der Pettenkofer Straße auf den Schöppensteg, die begrünte Pettenkofer Straße, den als Spielplatz geplanten und als solchen gerade erneuerten Frauenhofer Platz an der Einmündung der Rothenseer Straße, die auf Grund ihrer Breite einen öffentlichen Grünstreifen umfaßt, und schließlich die begrünte Böschung nordöstlich der Bebauung an der Rothenseer Straße / Ohrestraße. Diese Bereiche kennzeichnet ein alter größtenteils erhaltenswerter und zu verdichtender Baumbestand.

Die den Eigentümern zuzuordnenden Fußwege, Vorgartenbereiche und Gemeinschaftsflächen in den Wohnhöfen kennzeichnet ebenfalls ein zwar differenzierter, aber räumlich wirksamer Baumbestand, den es zu erhalten und bezüglich der riesigen Pappeln auch zu ersetzen gilt. Die ursprünglich als Rasenflächen mit gepflasterten Hauszugängen und Fußwegen ausgebildeten Vorgartenbereiche haben in der gesamten Siedlung ein vergleichbares Maß und sollten auf Grund der engen Wohnstraßen keinesfalls reduziert werden. Sie sollten auch weiterhin nur mit kleineren Bäumen bepflanzt bleiben, um den Sichtbezug auf die geschwungenen, als Einheit gedachten Hausfassaden zu ermöglichen.

In allen Bereichen wurden bereits in den ursprünglichen Gestaltungskonzepten zentrale Sammelpunkte für den Hausmüll auf extra dafür befestigten Plätzen vorgesehen, die über kurze Wege von der Straße aus erreichbar sind. Diese Bereiche können erhalten werden, wenn sie eine verbesserte Ausstattung entsprechend zeitgemäßer Anforderungen erfahren.

Ein erheblicher Teil der großen Wohnhöfe wird von Mietergärten belegt, die an Bewohner der angrenzenden Häuser vergeben sind. Sie unterliegen bezüglich ihres Schutzes nicht dem Bundeskleingartengesetz, sondern sind wohnungsgebunden. In der Regel sind sie gut gepflegt und sollten im vorhandenen, mindestens aber im von den Mietern gewünschten Maße erhalten werden. Dabei sind gemeinschaftliche Kompostieranlagen zu erwägen. Insgesamt sollte eine Nutzung als Gemüse- und Blumengarten vorgesehen bleiben.

Eine Sonderstellung im Grünsystem der Curie-Siedlung nehmen die Freiflächen der beiden Gemeinbedarfseinrichtungen (Kindertagesstätte, Kirche) ein. Sie beleben das Bild und sollten in keinem Falle eine zusätzliche Versiegelung oder Bebauung erfahren.





*Wohnhof mit Mietergarten im Bereich 1*

*Straßenraum Rothenseer Straße (Bereich 1)*





*Straßenraum Rothenseer Straße, Bereich 2*

*Grünbereich Robert-Meyer-Platz*



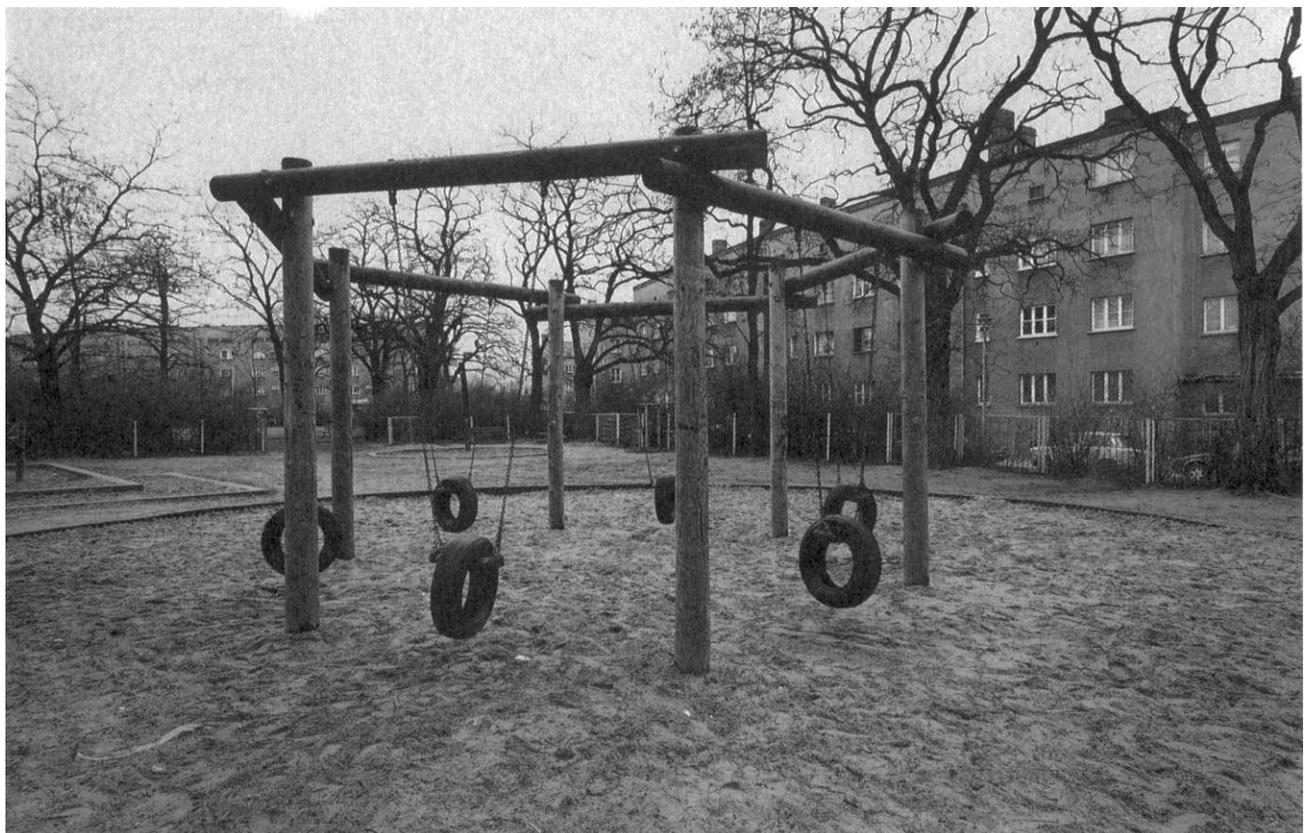
*Straßenraum Reichelstraße*





*Wohnhof im Bereich 1*

*Spielplatz am Fraunhoferplatz*





*Rothenseer Straße nach Süden*

*Am Vorhorn*



## Verkehrsflächen und Parkraumpotentiale

Das erschließende Straßensystem der Curie-Siedlung unterliegt einer Hierarchie. Sie spiegelt sich in den betreffenden städtebaulichen Räumen wider, die eine entsprechend differenzierte Ausformung erhielten. Hier erwachsen ebenfalls Gestaltungsprobleme.

Die beiden Hauptverkehrsstraßen der Siedlung, die Pettenkofer Straße und die Rothenseer Straße, haben den gleichen Straßenraumquerschnitt, aber eine differenzierte Nutzung. In der Pettenkofer Straße liegt eine Straßenbahnlinie und es wird beidseitig ein Radweg geführt. Die Rothenseer Straße hat einen höheren Grünanteil und nur einen auf der Ostseite gelegenen Radweg.

Die Curiestraße erfüllt im gesamten Bereich der Siedlung die Funktion einer Erschließungsstraße, die in Spitzenzeiten eine Ampelregelung an der Kreuzung mit der Rothenseer Straße erfordert. Der Straßenraumquerschnitt entspricht den Maßen der Wohnstraßen in der Siedlung, wobei diese im Bereich der Wohnanlage (Bereich 3) noch ein wenig schmaler sind.

Da lediglich in der Scheele- und Bunsenstraße sowie Am Polderdeich einige wenige, zur Siedlung gehörende Garagen existieren, äußert sich der gewachsene Bedarf nach Stellplätzen durch die Bewohner gegenwärtig in einer rücksichtslosen Benutzung der Grünflächen und einer verkehrsbehindernden Überlastung der schmalen Wohnstraßen.

Wie im beigefügten Plan ausgewiesen wurde, lassen vom Straßenprofil her lediglich die Hauptverkehrsstraßen eine beidseitige Längsaufstellung parkender Autos zu. Alle anderen Straßen eignen sich nur einseitig für ein derartiges Stellflächenangebot. Lediglich die öffentliche Grünfläche an der Rothenseer Straße und die Freiräume zwischen den Blöcken südlich der Curiestraße bieten Platz zu einer auf die vorhandenen Straßen bezogenen Erweiterung der Parkraumpotentiale, die über eine Gestaltung von grünen Parktaschen funktionieren könnte.

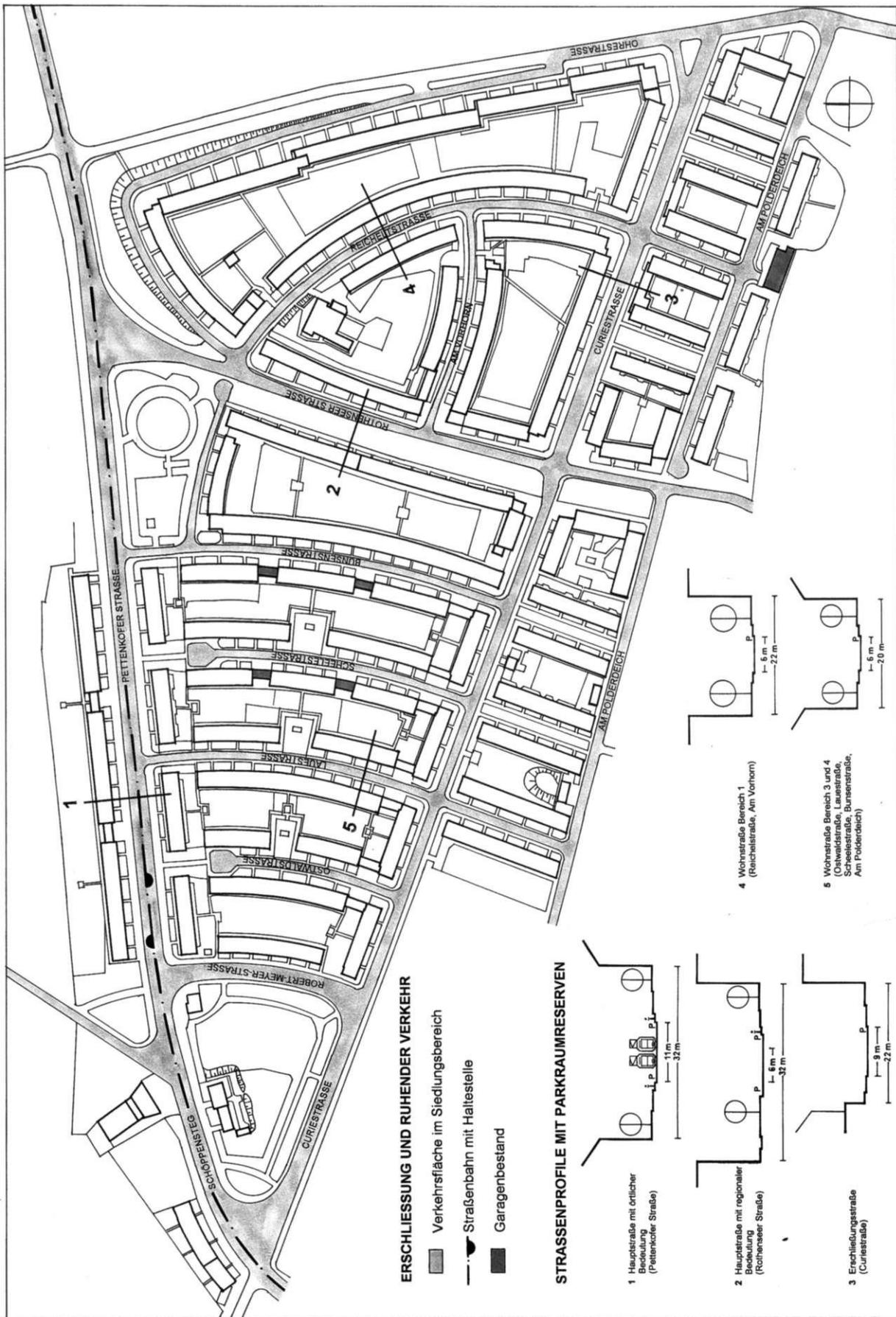
Realistisch betrachtet, können aber auch dann maximal 50 % der Wohnungen mit einem Straßenstellplatz versorgt werden. Bei einem noch weiter wachsenden Motorisierungsgrad müssten prinzipiell Parkraumreserven in den angrenzenden Bereichen der Siedlung erschlossen werden; das betrifft z. B. die abgehängte Ohrestraße und den Bereich südlich vom Polderdeich, wo entsprechende Grundstücke erworben werden müssten, um Stellplätze oder Garagenflächen herzurichten.

Die geschlossenen Innenhöfe sollten auch mit Rücksicht auf die im Kapitel 3 beschriebenen Probleme der

Lärmbelastung für die Nutzung als Stellplatz tabu bleiben - dies auch im Interesse der ohnehin knapp bemessenen Grünflächen in der Siedlung.

Der Bau von Tiefgaragen im Gebäudebestand scheint aus Kostengründen zumindest keine sozialverträgliche Lösung für den Eigentümer zu sein. Das Problem des ruhenden Verkehrs bedarf einer genauen Situationsanalyse vor Ort und sowohl kurz- als auch längerfristiger Lösungen, die sich am realen Bedarf orientieren.

Das ursprünglich geplante und mit aktuellen Maßnahmen erweiterte Konzept der Verkehrsberuhigung (Abhängung Ostwaldstraße, Scheelestraße, Frauenhofer Platz und Am Polderdeich) könnte durch die Erhaltung bzw. Wiederaufnahme der Straßenpflasterung eine wirksame Ergänzung erfahren, die zumindest in den Wohnstraßen erwogen werden sollte.





*Am Vorhorn, Ecke Reichelstraße*

*Garagen an der Scheelestraße*



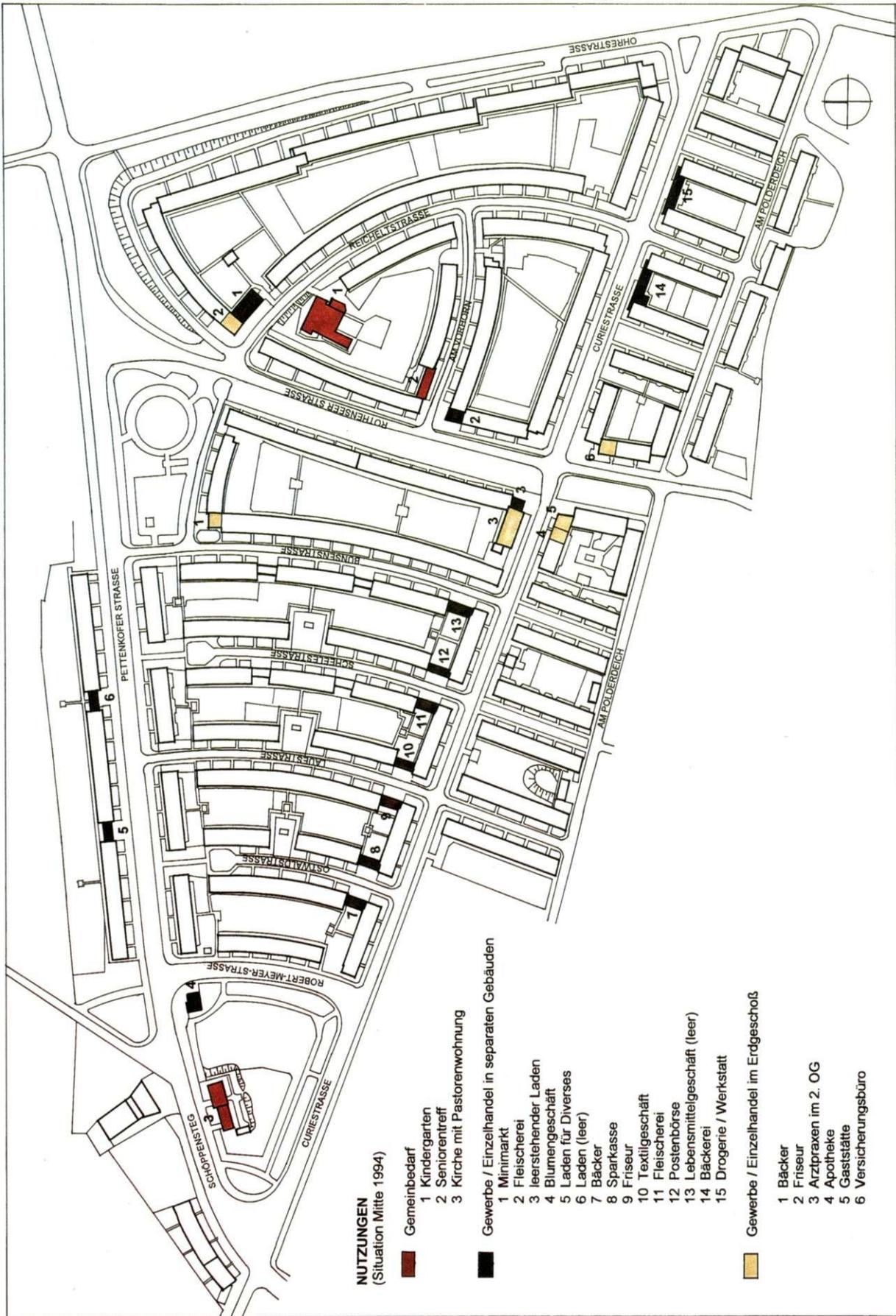
### Nutzungen

Bei genauerem Hinsehen erweist sich die als reines Wohngebiet geplante Curie-Siedlung durchaus mit verschiedenen Einrichtungen des Handels und Gemeinbedarfs für den örtlichen Bedarf ausgestattet. Die gewerblichen Nutzungen konzentrieren sich dabei an den Ecken oder in eigens dafür vorgesehenen kleinen Ge-

bäudeabschnitten. Ein Blick auf die traditionelle Ausstattung der Siedlung mit Geschäften nach einer Analyse des Vereins für Kleinwohnungswesen (vgl. Abb.) aus dem Jahre 1938 zeigt, daß verschiedene solcher Nutzungen bereits von Anfang an und an der selben Stelle zur Siedlung gehören. Daraus resultieren vermutlich traditionelle Bindungen im Gebiet und relativ stabile soziale Kontakte.

Nutzungsanalyse 1938





Wie bereits die ersten Leerstände andeuten, kann sich nach der Eröffnung des Einkaufsmarktes an der Rothenseer Straße ein weiterer Rückgang der kleinen Geschäfte ergeben, so daß sich entweder ein begonnener Umstrukturierungsprozeß fortsetzt oder das gewerbliche Flächenangebot mit veraltetem Ausstattungsstandard und geringer Größe ungenutzt bleibt. In jedem Falle sollte eine entsprechende Vermietungspolitik die Erhaltung der nähräumlichen Versorgung befördern und keine spezifische Nutzung als Verdrängung des traditionellen Angebotes akzeptieren.

Gestalterische Fragestellungen erwachsen bei einer gewerblichen Nutzung der eingeschossigen Gebäude- teile oder der Erdgeschosse insbesondere aus der Schaufensteraus- bildung, der zum Geschäft gehö- renden Werbung bzw. Firmierung und der Ausstattung der Geschäfte mit Markisen oder Automaten.

Maßgebend sollte für die Schaufenstergestaltung in je- dem Falle die ursprüngliche Teilung und Strukturierung bleiben, die in der Regel die Flächen für Werbungen bestimmte. Die Firmen sollten in Form von Einzelbuch- staben auf der Fassade oder besser noch im Schaufen- sterbereich auf sich aufmerksam machen. Große Wer- beträger oder Leuchtreklamen schließen sich durch den



*Eckladen im Bereich 2*

*Laden im Bereich 3*

